



227] Wanduhr im Geschmacke der Spätrenaissance in getriebenem Silber;
imitirt von Jagemann in München.

dem neutralfarbigen Weiß gegriffen, welches sich überdies als eine Art Empfehlungskarte der Hausfrau darstellt; kaum entbehrlich ist dasselbe, wenn ein doppelter Vorhang beliebt wird, in welchem Falle der kleinere (Fig. 96) sehr nett aus Leinwand mit gestickten Einfätzen gemacht wird. Sehr verwendbar für den langen Vorhang sind die polychromen orientalischen Stoffe, sowohl die starken teppichartig gemusterten Portièren aus Wolle, als die seidnen Tücher mit horizontalen Streifen. Das bunte Kribbelkrabbel englischer Teppiche scheint mir für den Vorhang, welcher beruhigen soll, unpassend. Für einfarbige Vorhänge sehr gut die Textur des fogen. Granitstoffes, der jetzt in den feinsten Nüancen zu haben ist. Die Stillosigkeit lebensvoller Muster habe ich S. 66, die Verkehrtheit der Verwendung derselben Farben an Vorhängen und Möbeln S. 89 besprochen. Auch die *Butzenscheiben* sind abgleichende und beruhigende Lichtvermittler, gleichzeitig machen sie durch die Konturen der Bleieinfassung und die stereoskopischen Reflexe des Glases (man sehe nur die einzelnen Scheiben abwechselnd mit dem linken und

dem rechten Auge an!) die Fläche des Fensters an sich zu einer eigenartigen Dekoration, welche allerdings im Vergleich mit den zufälligen, oft kühlen und grellen Ausichten auf die StraÙe einen stilvollen, harmonischen Eindruck machen kann, auch ohne allen und jeden Vorhang (in Fig. 70, 89, 98). Nebenbei sind die Butzenscheiben treffliche Lichtzerstreuer, die Beleuchtung des Zimmers wird durch sie gleichmäÙiger, andererseits freilich nehmen die Bleifassungen viel Licht weg. Alte oder gut imitirte Glasgemälde wirken nur in Verbindung mit Butzenscheiben oder rautenförmigen Scheiben stilvoll; die letzteren (vgl. Fig. 55, 211) haben vor den ersteren gröÙere Durchsichtigkeit voraus (die Außenwelt erscheint uns wie ein Mosaikbild), entbehren aber die stereoskopische Erscheinung und Lichtzerstreuung; Rautenfenster aus verschiedenfarbigen Gläsern thun dem Auge wehe und beeinträchtigen die ganze Dekoration.

Der *Erker*, eine uralte orientalische Erfindung, ist von den germanischen Völkern in allen nur denkbaren Formen kultivirt worden. Im deutschen Wohnzimmer war er von jeher nicht bloß ein freundlicher Lichtspender (S. 82), sondern der Lieblingsplatz der Insassen, von dem aus der Blick in die sonnige und stürmische Landschaft hinausgeschweifte oder dem Getriebe auf der StraÙe